

Predigt: Sonntag, 21. Mai 2017 – Kirche Unterstrass
Pfarrer Roland Wuillemin / roland.wuillemin@reformiert-zuerich.ch



Kirche Unterstrass
© Vanessa Sennrich

Evangelische Mystik 5: Gott und die Welt in einem Wort

(Der Gottesdienst wurde frei gehalten. Dieser Text ist eine leicht gekürzte Transkription der Tonaufnahme und darum in seinem Charakter als Rede erhalten.)

Bibeltext: Psalm 113

Halleluja.

Lobt, ihr SEINE Knechte, lobt SEINEN Namen.

SEIN Name sei gepriesen von nun an bis in Ewigkeit.

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt SEIN Name.

ER ist erhaben über alle Völker und seine Herrlichkeit über die Himmel.

Wer ist IHM gleich, unserem Gott, der hoch droben thront, der tief hinunterschaut auf Himmel und Erde?

Der aus dem Staub den Geringen aufrichtet, aus dem Kot den Armen erhebt, um ihn neben Edle zu setzen, neben die Edlen seines Volkes;

Predigt

Heute geht es darum, ein Wort zu finden, in dem Gott und die Welt ausgedrückt ist. Ein Wort, das man beten kann. Ein Wort, in dem alles Wichtige der Spiritualität ausgedrückt ist. Das ist nicht einfach so eine Idee.

In der Mystik geht es darum, alles Unnütze loszulassen, frei zu werden von allem Unwesentlichen. Das war ja auch das Anliegen der Zürcher Reformation: Alles Beiwerk wegzulassen, loszulassen und die Kirchen auszuräumen. Nur das Wichtige soll bleiben. Darum nimmt eine Evangelische Mystik vor allem diesen Aspekt der Mystik ernst: Das Loslassen, das Reduzieren. Darum mein Versuch, was wichtig ist, in nur einem Wort zusammenzufassen.

In der Theologie gab und gibt es ja auch das Gegenteil: Nicht die Reduktion, sondern die Ausdehnung. Einer meiner theologischen Lehrer hat einen Kommentar zum Matthäusevangelium geschrieben, wohl über tausend Seiten. Von Karl Barth wissen wir, dass sein Werk, die Kirchliche Dogmatik, 10'000 Seiten hat. Auf diesen 10'000 Seiten ist „zusammengefasst“, was christlicher Glaube ist. Die Theologie hat also eine gewisse Tendenz zur Ausdehnung. Und das ist zum Teil ja auch sinnvoll. Die Mystik ist dazu aber auch ein sinnvolles Korrektiv: Nicht Ausdehnung, sondern Reduktion. Das gab es aber auch in der Theologie immer schon. Katechismen und mehr noch Glaubensbekenntnisse sind Versuche, das Wesentliche in ein paar Sätzen zu sagen. Bei Dionysos Areopagita etwa, einer wichtigen Figur der christlichen Mystik, gibt es auch schon dieses Bemühen, nicht immer wortreicher und breiter zu werden, sondern immer kleiner und karger.

Wie weit kann man reduzieren? Nur einen Satz? Nur ein Wort? Ich will das heute versuchen, eine ganz weitgehende Reduktion.

Sie ahnen es vielleicht schon, es hat etwas mit diesem Wort zu tun, das hier projiziert ist und mit dem unsere Psalmlesung angefangen und aufgehört hat: Halleluja

Man findet dieses Wort ganz häufig in den Psalmen. Auf Deutsch heisst das: Lobet Gott. Könnte das ein Wort sein, das alles zusammenfasst? Es ist immer noch zu lang! Wir können noch weiter kürzen. Halleluja besteht aus zwei Wörtern:

Hallelu – Ja

Hallelu heisst „lobet“ und Ja heisst „Gott“. Ja ist die Kurzform des hebräischen Gottesnamens Jahwe. Und so lässt es sich noch mehr komprimieren:

Ja

In diesen zwei Buchstaben, im Gottesnamen, ist für mich die ganze Theologie und die ganze Spiritualität komprimiert. Ja als Gottesname. Ja als Anrufung Gottes. In diesem Wort ist alles Wichtige ausgedrückt. Diese Anrufung Gottes,

dieses Wort kann man im Herzen bewegen. Man kann damit beten. Man kann damit leben. Man kann diese zwei Buchstaben ins Gebet, in die Kontemplation hinnehmen.

Ja – Da ist alles drin. All das, was schon über Gott gesagt wurde: Wenn ich all das komprimiere, dann komme ich zu diesem Wort. Ja – Es ist Anrufung Gottes, Lob Gottes, Gebet. Für mich ist es wie ein Mantra in der Meditation. Wie zum Beispiel im Herzensgebet der Ostkirchen, wo auch häufig nur mit einem Wort gebetet wird. Da ist es auch möglich, dieses Wort zu brauchen: Ja. Mit diesem Wort in Stille zu gehen. Es immer wieder zu sagen, ein mystisches Gebet.

Wenn ich dieses Ja ausspreche, kann ich Freude ausdrücken. Es kann auch ein Seufzen sein oder ein Schrei. In diesem Ja ist alles drin, was schon über Gott nachgedacht und was gefühlt wurde. Es ist alles drin aufgehoben. Aufgehoben im doppelten Sinn: Aufgehoben, damit es bewahrt wird. Aber auch aufgehoben im Sinne, das man alles loslassen, aufheben kann.

Ja – Wie ist denn die Welt in diesem Wort enthalten?

Es fällt auf, dass diese zwei Buchstaben ja nicht nur der Gottesname darstellt, sondern eine ganz alltägliche deutsche Bedeutung hat: Ja – das Gegenteil von Nein. Das ist das Schöne an der deutschen Sprache: Die Bejahung und der Gottesname sind dasselbe. Darum ist in diesem Wort nicht nur alles über Gott ausgedrückt und aufgehoben, sondern auch alles über die Welt. Wenn ich mit diesem Wort bete, dann drücke ich damit auch eine Bejahung aus. Mit dem Aussprechen dieses Wortes sage ich ja und nicht nein.

Das ist auch für uns als Kirche wichtig. Die Kirche hat häufig genug zu den Menschen Nein gesagt: Ihr seid Sünder! Es ist nicht richtig, wie ihr seid! Die Welt ist ein schlechter Ort! Das war häufig der Grundtenor im Reden der Kirche. Ein Nein, laut hinausgerufen in die Welt.

Aber wenn man mit diesem Wort betet, dann sagt man Ja. Man sagt ja, zu dem was ist. Man sagt ja, zum Leben. Man sagt ja, vielleicht zu Situationen, die man nicht ändern kann. Man sagt ja, vielleicht auch zu kleinen Dingen des Alltags: Wenn es regnet und ich Sonne möchte. Wenn ich so bete, dann sage ich ja. Ich sage ja zu manchen Umwegen in meinem Leben, die schmerzlich waren. Ich sage ja zur Tatsache, dass ich älter werde. Ich sage ja, zu dem was ist. Ich sage ja, zu den Menschen um mich herum. Ich sage ja zur Wirklichkeit.

Das heisst nicht, dass man immer Ja und Amen zu allem sagen muss.

Aber in diesem Ja ist für mich etwas Wichtiges drin. Wir stimmen damit ein in das grosse Ja, das in vielen Religionen aufscheint. Wir stimmen ein, in dieses kosmische Ja, ein Ja jenseits von der Logik von Gut und Böse, jenseits von Leiden und Freuden, jenseits von Glück und Unglück. Dieses grosse Ja ist Zustimmung, Einverständnis, Einklang. Die Welt ist ein freundlicher Ort, trotz allem Schmerz. Das Leben ist gut, trotz allen Schwierigkeiten. Es gibt einen Sinn, trotz aller Sinnlosigkeit.

Ja

Wenn ich das in meinem Herzen bewegen kann, dann passiert etwas. Es ist eine positive Kraft, die mit diesem Ja, mit diesem Jahwe, mit diesem Gott zu tun hat. So wünsche ich uns, dass wir in den nächsten Tagen dieses Ja ein bisschen in unserem Herzen bewegen können. Als Anrufung Gottes, als Ja zu unserem Leben, als Ja zu den Menschen um uns herum.

Amen

(Diese Predigt wurde inspiriert von Gedanken von Günter Bader und Lorenz Marti.)